

Schweizer Technik für Handykameras

Rain Smartphones und Tablets bekannter Marken werden meistens bei weitgehend unbekanntem Zulieferern in China gefertigt. In diesen asiatischen Fabriken kommt hie und da aber auch Zentralschweizer Technik zum Einsatz. So produziert die Jenny Science AG aus Rain elektrische Linearmotorschlitzen, die der südkoreanische Elektronikriese Samsung für die Prüfung von Tablets verwendet. Nun meldet Jenny einen weiteren Grossauftrag aus China: Man habe den Zuschlag zur Lieferung von 732 Linearmotorachsen und -steuerungen aus China erhalten, heisst es in einer Mitteilung.

Grossauftrag im Wert von 2,2 Millionen Franken

Den Namen des Auftraggebers darf Jenny nicht nennen, wohl aber das Volumen des Auftrags. Mit einem Wert von 2,2 Millionen Franken sei dies für die Firma die bisher grösste Einzelbestellung ihrer 22-jährigen Firmengeschichte, teilt Jenny mit. Die Linearachsen werden für die Produktion von Smartphone-Kameras eingesetzt: Bis zu fünf Linsen sind hier auf engstem Raum hintereinander gestapelt. Um mit der Handykamera scharfe, verzerrungsfreie Bilder aufzunehmen, müssen diese optischen Linsen in der Grösse eines Hemdknopfs mit einer Positioniergenauigkeit von wenigen Tausendstelmmillimetern ausgerichtet und montiert sein. Diese Positionierung und Montage der Linsen übernehmen in diesem Fall die Linearmotorantriebe von Jenny Science. (mim.)

Axpo will Werke verkaufen

Wasserkraft Der Energiekonzern Axpo will einen Teil seiner Wasserkraftwerke verkaufen. Auch einige Gaskraftwerke und Energiebezugsrechte sollen veräussert werden. Der Verkaufsprozess ist im Gang, Entscheide sind jedoch noch keine gefallen.

Der Verkaufsentscheid sei eine Folge der Unternehmensstrategie, die unter anderem die Veräusserung strategisch nicht zentraler Anlagen vorsehe, heisst es in einer schriftlichen Antwort auf eine Anfrage der Nachrichtenagentur SDA. Stattdessen wolle die Axpo neue Geschäftsfelder, vor allem im Bereich der erneuerbaren Energien, erschliessen.

Verlust von knapp 1 Milliarde Franken

Beim Entscheid geht es aber auch um Kostensenkungen. Die Axpo will bekanntlich die Abhängigkeit vom Strompreis minimieren, die dem Konzern im vergangenen Jahr einen Verlust von 1 Milliarde Franken eingebrockt hat. Angesichts des schwierigen Marktumfelds sei die Sicherung der Liquidität sowie die Steigerung der Rentabilität oberstes Ziel.

Bereits im Dezember 2015 hatte die Axpo angekündigt, zu prüfen, welche konventionellen Kraftwerke, Kraftwerksbeteiligungen oder Energiebezugsrechte strategisch wichtig sind und von welchen sich der Konzern trennen will. Zu den Beteiligungen, die nun verkauft werden sollen, zählt nach Angaben der Axpo auch ihr Anteil von 50 Prozent an der AG Kraftwerke Wägital im Kanton Schwyz. (sda.)

Ramseier wettet auf die Zukunft

Sursee Ramseier hat 21 Millionen Franken in eine neue PET-Abfüllanlage investiert. Das macht Sinn, weil PET boomt. Die Frage ist, wie lange noch.



Läuft bereits auf Hochtouren: die neue PET-Abfüllanlage von Ramseier in Sursee.

Bild: Roger Grütter (Sursee, 28. September 2016)

Maurizio Minetti
maurizio.minetti@luzernerzeitung.ch

Der Tisch ist schön gedeckt. Eine Kerze sorgt für das richtige Ambiente. Dann bringt der Kellner die Getränke: eine Schorle und ein Mineralwasser in PET-Flaschen. Was vor 20 Jahren noch undenkbar gewesen wäre, ist heute mittlerweile in Restaurants und Take-aways üblich. PET wirkt nicht mehr billig, weil der Umweltschutzgedanke wichtiger geworden ist. Die Schweiz ist eines der wenigen Länder, die den PET-Flaschenkreislauf geschlossen haben. Das heisst: Aus alten Flaschen werden wieder neue PET-Getränkeflaschen. Man kann PET gut recyceln, und das Material bietet allgemein viele Vorteile – PET scheint wie gemacht für eine ultramobile Gesellschaft. In der Schweiz werden pro Jahr mehr als 1,5 Milliarden PET-Getränkeflaschen abgefüllt und konsumiert. Die PET-Flasche ist die mit Abstand beliebteste Getränkeverpackung.

Die neue Anlage schafft 22 000 Flaschen pro Stunde

Während PET-Flaschen, aber auch Aludosen immer beliebter werden, sind Glasflaschen oder Weichpackungen für Milch auf dem absteigenden Ast. Diese Entwicklung war denn auch der wichtigste Grund, der die Fenaco-Tochter Ramseier Suisse AG dazu bewegen hat, 21 Millionen Franken in eine neue Abfüllanlage

in Sursee zu investieren. Ausserdem geriet die bestehende PET-Abfüllanlage in Sursee an ihre Kapazitätsgrenze.

Seit einigen Wochen läuft die neue Anlage nun auf Hochtouren. Pro Stunde können hier bis zu 22 000 PET-Flaschen in den Grössen 33, 50, 100 oder 150 Zentiliter abgefüllt werden. Die alte Anlage, die alternierend weiterhin in Betrieb ist, schafft lediglich 18 000 Flaschen pro Stunde. Jedoch braucht es dort fünf bis sechs Personen, welche die Maschinen betreuen, während die modernere Installation mit drei bis vier Angestellten auskommt und auch weniger Wasser verbraucht. «Mit zwei Anlagen sind wir flexibler und können so auch das Ausfallrisiko minimieren», sagte gestern Ramseier-CEO Christian Consoni bei der Präsentation der Anlage in Sursee.

Ramseier konzentriert sich aber nicht nur auf das Abfüllen von Getränken wie Ramseier Apfelschorle oder Sinalco. In Sursee werden die Flaschen auch gleich in die richtige Form geblasen. Das geht so: Ramseier bezieht von Lieferanten Rohlinge, die aussehen wie zu kurze und etwas breitere Reagenzgläser. Diese sogenannten Preformen kommen vorwiegend aus der Schweiz und bestehen zu 30 Prozent aus recykliertem PET. In Sursee kommen die Rohlinge in eine Anlage, wo sie aufgewärmt werden und innert Sekunden die richtige Form erhalten. Gleich anschlies-

send fliesst das jeweilige Getränk in die Flasche.

Wer die neue Anlage in der Nähe des Bahnhofs Sursee besichtigt, wird aber etwa keinen Obstgeruch wahrnehmen. Denn das Abfüllen findet in einem geschlossenen Teil der Anlage statt, der höchsten hygienischen Bedingungen entspricht. Überhaupt wird hier Hygiene grossgeschrieben. Das Prinzip heisst Ultra Clean Filling (UCF).

«Wenn ich in die Zukunft schauen könnte, wäre ich schon lange reich.»



Christian Consoni
Ramseier-CEO

Die Anlage, die vom deutschen Hersteller Krones stammt, ist ohne Zweifel auf dem neusten Stand. Normalerweise hat eine Lebensdauer von 15 bis 20 Jahren. Ob sich die Investition rechnet, weiss aber auch Ramseier-CEO Consoni nicht. «Wenn ich in die Zukunft schauen könnte, wäre ich schon lange reich», lacht Consoni. Er will damit sagen, dass sich Trends im Detailhandel, in der Gastronomie und beim Konsumverhalten sehr schnell verändern können. Wenn in einigen Jahren ein neues Material angesagt ist, könnte der PET-Absatz unter Druck kommen. Dann muss Ramseier Wege finden, um die beiden Anlagen in Sursee auszulasten. Doch das sind lediglich Gedankenspiele.

Mutterkonzern sorgt für Liquidität

Consoni ist ein zuversichtlicher Mensch. Das zeigen nur schon die Investitionen, die der grösste Mostobstverarbeiter der Schweiz in den letzten fünf Jahren getätigt hat. Sie summieren sich auf 80 Millionen Franken. Und auch in naher Zukunft wird Ramseier weiter Geld ausgeben. So ist etwa die Modernisierung der Weichpackungsanlage in Sursee oder die Erneuerung des Produktionsstandorts in Elm GL vorgesehen. Geldsorgen hat Ramseier nicht. Der Mutterkonzern Fenaco sorgt für die nötige Liquidität.

Autokäufe kurbeln Konsum an

UBS-Indikator Touristen und Autokäufer verleihen dem Konsum in der Schweiz Schwung. Der UBS-Konsumindikator legte im August von 1,45 auf 1,53 Punkte zu. Der UBS-Konsumindikator zeigt mit einem Vorlauf von ein bis drei Monaten auf die offiziellen Zahlen die Entwicklung des Privatkonsums in der Schweiz an.

Trotz der positiven Entwicklung besteht laut der Grossbank jedoch kein Anlass zur Euphorie. Denn auf dem Arbeitsmarkt präsentiert sich die Situation ambivalent, schreibt die UBS in einer Mitteilung vom gestern. Zwar sei die Beschäftigung im zweiten Quartal gegenüber dem Vorquartal leicht angestiegen. Im Vorjahresvergleich habe sie jedoch abgenommen.

Diese nach wie vor unsichere Situation auf dem Arbeitsmarkt dürfte laut der UBS in den nächsten Monaten die Konsumentenstimmung bremsen. Die Grossbank geht dabei davon aus, dass der Konsum erst dann deutlich anziehen wird, wenn das ansonsten robuste Schweizer Wirtschaftswachstum auch den Arbeitsmarkt belebt. (sda.)

Air Berlin entlässt 1200 Mitarbeiter

Luftverkehr Air Berlin schrumpft drastisch. Die angeschlagene Fluggesellschaft will bis zu 1200 Mitarbeiter entlassen und einen Teil ihrer Flotte an die Lufthansa abgeben, wie das Unternehmen gestern Abend in einer Mitteilung an die Finanzmärkte bekannt gab. Die zweitgrösste deutsche Fluglinie steckt in einer desolaten finanziellen Lage, sie ist mit fast 1 Milliarde Euro verschuldet.

Man werde sich auf das Kerngeschäft mit einer Flotte von 75 Flugzeugen von den beiden Drehkreuzen Berlin und Düsseldorf aus konzentrieren. Das touristische Geschäft werde mit 35 Flugzeugen in einer separaten Geschäftseinheit zusammengefasst mit dem Ziel, strategische Optionen zu prüfen.

Lufthansa will bis zu 40 Flieger samt Besatzungen der angeschlagenen Air Berlin für sechs Jahre anmieten. Der Grossteil soll für die Billigtochter Eurowings fliegen, teilte Lufthansa mit. (sda.)

Deutsche Bank sieht sich auf Kurs

Staatshilfe Die Deutsche Bank braucht laut Vorstandschef John Cryan keine Rückendeckung durch die Politik. In einem Interview der «Bild»-Zeitung gestern sagte Cryan auf die Frage, ob die Bank Staatshilfen benötige: «Das ist für uns kein Thema.» Er habe Bundeskanzlerin Angela Merkel zu keinem Zeitpunkt um Hilfe gebeten. Die Frage einer Kapitalerhöhung stelle sich derzeit auch nicht. Die Bank erfülle alle aufsichtsrechtlichen Kapitalanforderungen. Sie habe «weitaus weniger Risiken in den Büchern als früher», so Cryan.

Weil das US-Justizministerium von Deutschlands grösstem Finanzinstitut 14 Milliarden US-Dollar als Wiedergutmachung für Trickereien auf dem US-Immobilienmarkt fordert, steht das Institut seit Tagen an der Börse unter Druck. (sda.)